ISSN 0173-9832 | 01/2018 | € 5,50

bioland

Fachmagazin für den ökologischen Landbau

Bioland

Bruderhähne aufziehen

Von den Züchtern bis zum Handel

Passende Silomaissorten

Wüchsig und robust sollen sie sein

Käse aus Silomilch

Eine rundum saubere Sache

Eier ab Hof

Welche Regeln zu beachten sind

Interview

„Züchtung braucht einen langen Atem“

Seit 2015 treibt die Ökologische Tierzucht gGmbH (ÖTZ) die Züchtung von Zweinutzungsrassen voran. Geschäftsführerin Inga Günther berichtet, was bis heute in Gemeinschaftsarbeit gelungen ist.

bioland-Fachmagazin: Was für Tiere kann die ÖTZ den Bio-Bauern heute schon anbieten?
Inga Günther: Wir können als Legehennen die Rassen Domäne Silber und Gold anbieten. Bei ihnen kann der Landwirt mit rund 240 bis 260 Eiern im Jahr rechnen. Die Mastleistung der Brüder dieser Hühnerrassen ist dabei vergleichbar mit den Hähnen der Rasse Lohmann Brown Plus. Als Zweinutzungstiere kommen die reinrassigen Bresse oder aber Kreuzungen in Frage, die jedoch aktuell noch getestet werden.

Womit hat die ÖTZ angefangen?
Günther: Die Basis für unsere Züchtung sind drei Rassen: New Hampshire und White Rock von der Domäne Mechtildshausen und Bresse Gauloise vom Hofgut Rengoldshausen. Alle drei werden zum jetzigen Zeitpunkt am Betrieb Bodden bei Kleve in den Ställen der ÖTZ gekreuzt und selektiert.

Die gezüchtete Genetik ist doch sicher wertvoll. Wie wird das Erreichte vor Seuchen oder anderen Risiken geschützt?
Günther: Wir haben für jede der drei Rassen Genreserven angelegt. Diese dienen uns in einem solchen Fall quasi als Sicherungskopie.

Welche Institutionen arbeiten alle an der Entwicklung mit?
Günther: Die ÖTZ betreibt ihre Hauptzüchtung an den drei Basisrassen in gepachteten Hallen auf dem Bioland-Betrieb der Familie Bodden bei Kleve. Andrea Bodden ist unsere hauptverantwortliche Tierbetreuerin.
Die Tiere dort produzieren Bruteier. Übrigens sind Zucht- und Elterntiere bei uns dieselben. Eine Kreuzung eines New-Hampshire-Hahns mit der White-Rock-Henne ergibt beispielsweise die Kreuzung Domäne Gold. Diese Bruteier gehen zumeist nach Heidelberg in die Bio-Brüterei von Werner Hockenberger oder in andere, kleinere und regionale Brütereien, die von der ÖTZ Bruteier anfordern. Dort werden die Küken dann ausgebrütet und an die Junghennen-Aufzuchtbetriebe verkauft. Das bedeutet: Wenn ein Landwirt etwa Junghennen der Züchtung Domäne Gold haben will, bestellt er diese bei seinem Junghennen-Aufzuchtbetrieb. Letzterer bestellt dann die Küken bei der Brüterei – und die Brüterei kauft die Bruteier bei der ÖTZ. Die Brütereien müssen die ÖTZ-Jungtiere immer gemischtgeschlechtlich abgeben. Es können also nicht nur weibliche Tiere bei der ÖTZ bestellt werden.

„Eine Reihe von Praktikern hält unsere Tiere.“

Gibt es auch Prüfungen unter Praxisbedingungen?
Günther: Wir prüfen verschiedene Tiere in der Praxis, etwa am Bauckhof und am Kudammhof, aber auch an wissenschaftlichen Instituten wie dem Thünen-Institut, an der Uni Osnabrück, der Uni Bozen und an der FH Eberswalde. Solche Projekte werden dann beispielsweise vom Land Niedersachsen, der Rentenbank, von Stiftungen oder bei dem großen ÖkoHuhn-Projekt direkt vom BMEL finanziert. Neben solchen Test-Herden hält schon eine ganze Reihe von Praktikern unsere Tiere.
Im Bereich der Gesundheitsuntersuchungen und Zuchttierbonituren arbeiten wir eng mit Dr. Christiane Keppler wie auch mit der Uni Gießen und ihrem Geflügelgesundheitsdienst zusammen. Beim Aufnehmen der Daten rund um unsere Zuchttiere unterstützt uns die Genetikerin Dr. Birgit Zumbach.

Sind die Öko-Verbände eingebunden?
Günther: Als Geschäftsführerin kümmere ich mich neben der Züchtungsarbeit am Zuchtstandort um alles, was im Hintergrund läuft – meist von meinem Büro in Überlingen aus. Dabei unterstützen mich die beiden Gesellschafter-Verbände Bioland

und Demeter: Für Verträge, Personal, Finanzierung, Buchhaltung und Controlling arbeite ich mit dem Bioland-Team in Augsburg zusammen, für die Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Messen mit dem Team von Demeter. Beide unterstützen mich bei Projektanträgen.

Wie tragen Handel und Verbraucher zur Zucht bei?

Günther: Gemeinsam mit der Bruderhahninitiative hat die ÖTZ im vorigen Jahr die Aktion „1 Cent pro Ei für die Öko-Zucht!" umgesetzt. Zu ihrem Erfolg hat auch beigetragen, dass der Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN) sich daran beteiligt hat: Aktuell bieten elf Naturkostgroßhändler in Deutschland und über 50 Abokisten, Hofläden und Filialisten Eier aus der Aktion an, bei denen Verbraucher mit einem Cent, den sie pro Ei mehr bezahlen, die Züchtungsarbeit unterstützen.

„Beim Zweinutzungshuhn geht es um Wertschätzung und verantwortungsvolles Handeln."

Wie geht es weiter?

Günther: Züchtung braucht einen langen Atem und ist sowohl arbeits- als auch kostenintensiv. Und sie hört nie auf. Selbst wenn wir dann das perfekte Ökohuhn gezüchtet haben, das alle Eigenschaften besitzt, die wir uns wünschen, müssen wir weiter züchten, um diese Eigenschaften zu erhalten.

Wo liegt das Ziel für eine Zweinutzungsrasse?

Günther: Das Zweinutzungshuhn, das wir uns vorstellen, eignet sich mit 220 bis 240 Eiern einerseits als Legehenne. Ihr Bruder sollte als Masthähnchen innerhalb von 16 Wochen ein Lebendgewicht von 2,5 bis drei Kilogramm erreichen und einen guten Braten abgeben.

Wenn es vielleicht bald möglich ist, das Geschlecht des Kükens im Ei zu erkennen, war dann die Mühe vergeblich?

Günther: Nein, die Geschlechtsbestimmung im Ei ist aus meiner Perspektive keine Option für den Ökolandbau. Es geht in letzter Konsequenz um ein ethisches Problem, welches sich nicht mit einer technischen Lösung beantworten lässt. Ein Zweinutzungshuhn, bei welchem beide Tiere sinnvoll genutzt werden können, entspricht meiner Meinung nach einem authentischen Weg für die Öko-Branche. Dabei geht es in erster Linie um Wertschätzung und verantwortungsvolles Handeln und nicht allein um Wirtschaftlichkeit als maßgebenden Faktor für die Nutztierhaltung.
Zudem ist die notwendige technische Ausstattung zur Bestimmung des Geschlechts im Ei sehr teuer und kann deshalb nur in wenigen, großen Brütereien verwendet werden. Kleinere Öko-Brütereien können sich diese Technologie nicht leisten. Das wichtigste Argument ist vielleicht, dass durch die Geschlechterbestimmung im Ei der Zeitpunkt der Tötung männlicher Küken lediglich vorverlegt wird.

Die Fragen stellte Brigitte Stein

Foto: ÖTZ

Anzeige

Angriff oder Flucht? Mit einfachen Mitteln wie dieser Flasche testen Wissenschaftler das Verhalten der Tiere für die Zucht.
Foto: L. Müller

Mit Fleiß und Beobachtungsgabe zum Öko-Huhn von morgen

Die Anforderungen an das Öko-Huhn der Zukunft sind hoch. Um für die Züchtung die richtigen Elterntiere zu finden, sammeln Praktiker und Wissenschaftler jeden Tag viele Daten.

Andrea Bodden kümmert sich um die Elterntiere der ÖTZ.
Foto: J. Bodden

Das ideale Zweinutzungshuhn, das die Ökologische Tierzucht gGmbH entwickeln will, ist für den Laien schnell beschrieben: Die Hennen sollen jedes Jahr viele Eier legen, zugleich sollen deren Brüder schönes Muskelfleisch ansetzen. Doch auf dem Weg dahin ist mühsame Detailarbeit nötig. Wenn Andrea Bodden im Auftrag der Forschung im Hühnerstall Eier einsammelt, dann hat sie Stift und Zettel dabei. Sie notiert gewissenhaft, welche der beringten Hennen welches Ei gelegt hat. Erst dann dürfen die Hennen wieder aus den Fallnestern heraus und im Stall picken und scharren. Denn in Boddens Stall nahe der Grenze zu den Niederlanden kommt es darauf an, genau zu wissen, wie Henne und Ei zusammengehören. Dreimal in jeder Legeperiode erfolgt eine solche Bonitur. Gesucht sind Hennen, die Eier in perfekter Form und Größe legen. Mit solchen Elterntieren kommt die Züchtung voran.

Bioland-Betrieb Bodden

Jens und Andrea Bodden bewirtschaften in Goch nahe der niederländischen Grenze rund 90 ha. Auf den Flächen wächst vorwiegend Futtergetreide zur eigenen Verwendung: Gerste, Weizen, Triticale, Hafer, Erbsen, Bohnen, Soja, Luzerne, Rotklee, Mais. Für die Vermarktung bauen Boddens Kartoffeln, Möhren, Kürbisse und Weizen an. Haupterwerbszweig ist die Aufzucht von Junghennen. Außerdem leben 38 Mutterschafe und ihre Nachzucht auf dem Betrieb.

Orientierung für die Züchtung

Mit dem Ergebnis der ökologischen Geflügelzucht sollen Landwirte und Verbraucher gleichermaßen zufrieden sein. Nur dann läuft die Erzeugung rund und die Kunden greifen zu. Darum geben die Erwartungen von Verbrauchern, Landwirten, Handel und Wissenschaft eine Orientierung für die weitere Züchtungsarbeit. Diese Wunschvorstellungen wurden mit einem Online-Fragebogen des ÖkoHuhn-Projekts von Bioland, der ÖTZ und der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) im Oktober erfasst. Bei einem Workshop im Dezember haben die Akteure die Kriterien gewichtet.
In zwei Jahren endet die Förderung für das laufende ÖkoHuhn-Projekt. „Bis dahin soll sich schon abzeichnen, wie sich die Zucht wirtschaftlich stabil verstetigen lässt", nennt Dr. Stephanie Fischinger, Geschäftsleitung F&E bei Bioland, das vorläufige Ziel.

Seit 2015 leben die Zuchttiere der ökologischen Tierzucht gGmbH (ÖTZ) auf dem Hof von Jens und Andrea Bodden. Seither selektieren die erfahrenen Hennenhalter und sie können von ersten Züchtungserfolgen berichten: Zu Beginn waren viele Eier zu dick und die Schale zu schwach. Inzwischen sind die Eier kleiner und stabiler.
Um das zu erreichen, werden in der Zucht grundsätzlich nur stabile Eier im mittleren Größenbereich bebrütet. Außerdem bleiben nur solche Hühner weiter als Elterntiere im Stall, die auch am Ende der Legeperiode noch gute Eier legen. Dafür sorgt die Fallnestkontrolle. Für die ÖTZ leben etwa 2.000 Zuchttiere der Rassen White Rock, New Hampshire und Bresse auf dem Betrieb Bodden in Goch. Sie verfügen über einen großen Stall mit sechs Abteilen. Für jede Rasse gibt es jeweils zwei Abteile.
In kleineren Gruppen von 14 Hennen mit einem Hahn erfolgt die Nachzucht. Hier ist es wichtig, dass man Vater und Mutter genau bestimmen kann. In diesen kleinen Gruppen bleiben die Tiere aber höchstens für drei Wochen.

Drei Rassen zur Zucht

Aus den Elterntieren der Rassen New Hampshire und White Rock stammen die Kreuzungen „Domäne Gold" mit braunem Gefieder und „Domäne Silber" mit weiß-meliertem Gefieder. Die Domäne-Gold- und -Silber-Tiere sind aber längst keine fertigen Zweinutzungstiere, sondern eher legebetonte Hennen. Damit das künftige Zweinutzungshuhn auch Muskelfleisch ansetzt, kommt die Genetik der fleischbetonten Bresse-Hühner ins Spiel.
Die Domäne-Gold- und Domäne-Silber-Jungtiere werden schon heute an Legehennenhalter verkauft. Denn die Aufzucht von Junghennen ist der eigentliche Betriebsschwerpunkt auf dem Betrieb Bodden mit 60.000 Plätzen. Seit 2012 halten Boddens schon Legehennen-Elterntiere. Die Bruteier gehen wöchentlich an die Brüterei Hockenberger in Eppingen. Die Eintagsküken kommen dann wieder zurück auf den Betrieb in die Junghennenaufzucht.

Noten fürs Verhalten

Einen breiteren Blick auf die potenziellen Züchtungseltern haben Forscher an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde (HNEE). Sie prüfen Domäne-Gold-Tiere und verschiedene Rassegeflügel. Es geht darum, wie sich die Tiere in Stations- und Feldprüfungen entwickeln. Prof. Bernhard Hörning interessiert sich neben Legeleistung und Fleischansatz auch für Tiergesundheit und Tierverhalten. Bei der Bonitur der Tiergesundheit kommt es auf das Aussehen von Ständern, Fußballen, Kämmen, Gefieder, Brustbein und Kloake an.
Das Verhalten der Tiere zu beurteilen, ist für die Züchtung aber ebenfalls wichtig, damit keine schreckhaften, ängstlichen oder aggressiven Tiere ihren Charakter in der Zucht weitervererben. Um das Verhalten zu erfassen, verwenden Wissenschaftler einen standardisierten Fragebogen. Sie beobachten beispielsweise, wie die Tiere auf einen für sie unbekannten Gegenstand reagieren. Im Versuch dient dazu auch schon mal eine einfache Flasche mit Saft. Hier zeigt sich, ob ein Huhn sofort aggressiv darauf losgeht, neugierig beobachtet oder sich ängstlich fern hält.

Luka Müller, *ÖkoHuhn-Projekt Bioland*
Brigitte Stein

Anzeige